



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Haarhaus, Julius: Leila die Katzenprinzessin : ein Märchen : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

glücklicherweise — erhaltenen Briefe! Das Ergebnis ist gleich Null und wird es immer sein, weil es sich um Dinge handelt, die jeder Mensch anders ansieht und empfindet, und die endlich, wenn man es ehrlich überdenkt, die Welt doch gar nichts angehen. Nichtwissenwollen ist hier oft die beste Wissenschaft.

Wir sagen das, nicht weil wir glaubten, daß durch die Veröffentlichung gerade der Tagebücher Nicolais ein großer Schaden gestiftet würde, sondern um gewisse Grenzen anzudeuten, die grundsätzlich gelten sollten. Solche Quellen müssen benutzt werden, wo sie einmal vorhanden sind. Aber jeder sollte sich bewußt sein, wie schwierig und verantwortlich dies Geschäft ist. Ihr thatfächlicher Gehalt werde ausgeschöpft und in eigener Darstellung verarbeitet; diese Darstellung gemäß dem in den Selbstaufzeichnungen offenbar werdenden Stimmungselement vorsichtig zu färben, möge der Meister versuchen. Die Quellen selbst aber lasse man im Dunkel der Verborgenheit, wohin sie nach Natur und Sitte gehören.



## Seila die Katzenprinzessin

Ein Märchen von Julius Haarhus

(Schluß)



ustus betrat das Gewölbe eines Möbelhändlers. Der Besitzer empfing ihn mit einer Höflichkeit, die Justus ganz verblüffte, und die er nur seinem neuen Frack zuschreiben zu können glaubte.

Einen Divan wünschen der gnädige Herr? Gewiß, gewiß! Habe eine schöne Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum kostbarsten. Hier ist einer mit Damastüberzug — jedenfalls nach des gnädigen Herrn Geschmack, himmelblau mit echt orientalischem Muster. Wirklich höchst vornehm, würdig, den Salon einer Prinzessin zu schmücken!

Justus stutzte. Den Salon einer Prinzessin? wiederholte er.

Der Möbelhändler sah ihn verschmüht von der Seite an und zwinkerte mit dem Auge. Gewiß, gewiß! fuhr der Redselige fort, und wenn es der Salon einer Tochter des Sultans wäre, der Divan würde hineinpasse, als ob er eigens dafür angefertigt wäre!

Der junge Gelehrte empfand ein eigentümliches Unbehagen. War es nicht, als wüßte der Kerl schon um sein süßes Geheimnis? Aber der Divan war wirklich schön und preiswert, Justus bezahlte ihn und gab an, wohin man das Stück bringen sollte. Gewiß, gewiß! sagte der Verkäufer, indem er sich

die Hände rieb, der Herr können versichert sein, daß der Divan auch den Beifall der Gnädigen findet!

Justus atmete erleichtert auf, als er sich wieder auf der Straße befand. Daß er auch gerade zu einem Händler geraten mußte, der ihn zu kennen schien! Teppiche und ein Nargileh wollte er doch lieber bei den Meßhändlern kaufen, denen er vollständig fremd sein mußte. Er wand sich daher durch das Gewühl des Marktes und trat an den Stand eines Orientalen hinan, der Decken und Teppiche feil hielt.

Allah hat seinen Knecht gesegnet! rief der Händler, er hat mich der Ehre des Besuches des weisesten aller Frengis gewürdigt! Befiehl, Herr; so du willst, werde ich alle Wege vor dir her mit den köstlichsten Teppichen belegen, die je der Fuß eines Moslem betreten! Sieh, hier habe ich einen Feheranteppich, herrlich vor allen Teppichen, wie das Land Persien vor allen Ländern des Niederganges, und echt, so wahr Allah deinen Knecht leben läßt und dereinst der Freuden des Paradieses würdigt! Ich habe zwar beim Barte des Propheten geschworen, daß nur der Fuß eines Rechtgläubigen dieses herrliche Gewebe betreten soll; doch bei dir will ich eine Ausnahme machen, denn ich weiß, daß in deinen Gemächern zwei Füße darauf wandeln werden, deren Wege Allah wohlgefällig sind!

Wie? Also auch der Türke wußte schon etwas von dem geheimnisvollen Wesen aus dem Orient, das er fein nennen durfte? Um so schnell als möglich loszukommen, kaufte Justus auch den Teppich und wollte eben weitergehen, als ihn der Türke festhielt und ihm vertraulich schmunzelnd zuflüsterte: Ist meinem Gebieter vielleicht auch noch ein Nargileh gefällig, aus echtem Meerscham mit dem allerzierlichsten Bernsteinmundstück? Sieh, hier habe ich eins, das für die kleinsten Kirschlippen der Welt gerade recht wäre!

Justus kaufte auch dies, dann eilte er, aufs höchste verwundert, zum Blumenhändler, um für einige Topfpflanzen zu sorgen, mit denen er Leilas Gemach noch schmücken wollte. Aber ehe er noch einen Wunsch geäußert hatte, schleppten auch die schon Gärtnerburschen eine Anzahl Blumenstöcke herbei, die seinen Wünschen ganz entsprachen, und die dicke Gärtnersfrau meinte, daß Feuernelken und cyprische Lilien der schönste Schmuck für das Fensterbret eines jungen Mädchens seien.

Justus zahlte und eilte davon, ohne sich auf ein längeres Gespräch einzulassen, obwohl die Gärtnersfrau sehr dazu aufgelegt schien. Er wurde immer aufgeregter durch das sonderbare Benehmen der Leute. Auch alle, die ihm begegneten, schienen ihn neugierig zu betrachten. Sah man ihm sein süßes Geheimnis etwa an? Er fühlte, wie es sich ihm auf die Lippen drängen wollte, und hatte Mühe, die Frage zurückzuhalten: Was wollt ihr, was wißt ihr? Und dabei peinigte ihn der Gedanke, daß irgend jemand in seine Wohnung dringen und seinen Schatz entdecken und rauben könnte, zu dem

ihn eine leidenschaftliche Sehnsucht zurückzog. Er lief, was er konnte, um nach Hause zu kommen.

Als er beim Paulinum vorbeikam, fiel ihm ein, daß ihm ein Antiquar, der dort in einem Gewölbe sein Lager hatte, vor einigen Wochen ein persisches Liederbuch zu besorgen versprochen hatte. Das konnte er jetzt brauchen und vielleicht abholen.

Noch nicht eingetroffen, verehrter Herr Hochstedt! sagte der Antiquar, aber ich habe etwas andres, das Sie wahrscheinlich interessiren wird!

Nach einigem Suchen brachte er einen Folioband zum Vorschein, worin alte Kupferstichporträts eingeklebt waren. Lauter venezianische Heerführer und Admirale, sagte er bedächtig; sehen Sie einmal hier — der berühmte Giustiniani, der im Kampfe mit den Korsaren fiel!

Justus fuhr zurück. Hatte sich denn alles gegen ihn verschworen? Herr, sind Sie des Teufels? schrie er, was soll ich mit dem Giustiniani?

Einrahmen lassen! entgegnete der Alte, ohne aus der Fassung zu kommen. Es ist ein gut gestochenes Blatt, und ich weiß, daß Sie es zu würdigen wissen. Bei diesen Worten sah er Justus so merkwürdig an, daß dieser die feste Überzeugung gewann, der Antiquar müsse über das seltsame Verhältnis, in dem er zu dem Venezianer stand, unterrichtet sein.

Schicken Sie es mir, sagte er und eilte weiter. Ach, wäre ich nur erst wieder daheim bei ihr, dachte er, und diesen Menschen aus den Augen! Er malte sich aus, wie behaglich es sein würde, wenn er in stillen Abendstunden in seinem Studirsessel sitzen und ihm Leila Vorträge über den Sprachgebrauch der arabischen Dialekte halten würde, während sich der süße Rauch ihres Nargileh mit den bläulichen Wolken seines holländischen Knasters vermischte. Den Tag über sollte Leila in dem traulichen Halbdunkel ihres Gemachs zubringen und mit ihren feinen Fingern irgend eine kunstvolle Arbeit anfertigen. Er aber wollte sie hüten wie ein Cerberus, keines Menschen Auge sollte zu ihr dringen.

Aber wie war er plötzlich vor Weißleders Kaffeegarten geraten? Er mußte in seinem Sinnen und Träumen ganz fehlgegangen sein. Da er sich aber müde und angegriffen fühlte, so dachte er, einen Augenblick ausruhen würde ihm gut thun. Er trat ein und wollte sich an einem der Tische niederlassen, als er die dort sitzenden in lebhafter Unterhaltung sah und eine Äußerung hörte, die ihn veranlaßte, erst eine Zeit lang hinter der Himbeerhecke zu verweilen, die den Garten in zwei Hälften teilte, und dort das Gespräch der Gäste zu belauschen.

Wenn man nicht wüßte, sagte ein kleiner lebhafter Herr, daß er von früh bis spät hinter seinen Büchern sitzt, so könnte man glauben, er sei verliebt! Er kleidet sich auffällig und trägt sein Haar aufs beste gepudert. Heute sah ich ihn im blauen Frack über den Markt spazieren, und er blickte so stolz, als wäre er der Schwiegersohn des Sultans geworden.

Ja, sagte der Kalkulator Regelmeyer, der hinter seinem Gläschen Weizenbier saß, meine Base, die in der alten Wage wohnt, hat im vierten Stock am Fenster ein ganz merkwürdiges Frauenzimmer bemerkt, das am hellen Nachmittage in einer schneeweißen Sacke auf den Markt hinabgesehen hat.

Das Gefühl des Unbehagens wuchs bei Justus mit jeder Minute. Vielleicht, daß man am Tische nebenan von andern Dingen redete! Er schlich einige Schritte weiter.

Am Nachbartische führte einer der Ratsherren das große Wort. Was sagen Sie dazu, meine Herren? sagte er mit gewichtiger Miene. Es geschehen heutzutage sonderbare Dinge; in den Zeitungen liest man öfter von geraubten Personen, die an irgend einem Orte versteckt gehalten werden. Vielleicht handelt es sich auch hier um etwas derartiges — vielleicht ist irgend eine fürstliche Persönlichkeit im Spiel! Schon der Umstand, daß das Mädchen kein Wort Deutsch versteht, ist verdächtig. Ich habe es daher für meine Pflicht gehalten, den Bürgermeister sofort von der Angelegenheit in Kenntniß zu setzen.

Jetzt vermochte sich Justus nicht länger zu halten. Er mußte nach Hause, ehe etwas geschah, was ihn für ewig um seinen theuern Besitz bringen konnte. In den Straßen war es schon dunkel geworden. Er wollte laufen, aber seine Füße waren wie gelähmt; mühsam und mit klopfendem Herzen erreichte er die nächste Straßenecke. Als er ein wenig stehen blieb, um Atem zu schöpfen, traten ein paar Herren auf ihn zu, mit denen er zuweilen in der Universitätsbibliothek zusammentraf. Sie wollten eine längere Unterhaltung beginnen. Eben erkundigte sich der eine, wo Justus seine arabische Grammatik drucken lasse, und was ihm der Verleger für den Bogen bezahle, als die Rathhausuhr neun schlug. Justus riß sich los und lief nach dem Markte. In Schweiß gebadet erreichte er seine Hausflur. Dort stand ein Ratsdiener, der auf jemand zu warten schien. Justus wollte schnell an ihm vorübergehen, als ihn der Beamte anredete. Sind Sie der unverehelichte Privatgelehrte Justus Hochstedt? fragte er. Als Justus dies bejahte, räusperte er sich mit Nachdruck und fuhr dann fort: Im Namen eines hochweisen Rates habe ich Ihnen dann mitzutheilen, daß es unstatthaft ist, in den Fenstern nach der Straße zu Blumenstöcke ohne genügende Befestigungsvorrichtung aufzustellen. Ich ersuche Sie, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von einem Thaler für Entfernung besagter Blumenstöcke Sorge zu tragen oder eine geeignete Befestigung anzubringen.

Justus atmete erleichtert auf und stürmte die Treppe hinauf.

Als er seine Wohnung betrat, sah er zu seiner Überraschung, daß schon alle seine Einkäufe angelangt und das Zimmer behaglich eingerichtet war. Der persische Teppich lag weich auf dem Boden, an Stelle seines alten Sofas stand der kostbare Divan, an der Wand hing schön eingerahmt das Bild des venetianischen Admirals, ja es war noch mehr da, als er sich gekauft zu haben

erinnerte. Auf einem zierlichen orientalischen Tische stand das Mergileh, und von der Decke herab hing eine Ampel mit mildem Dämmerlicht. Ein süßer Duft erfüllte den Raum, den die allerdings in höchst polizeiwidriger Weise auf dem Fensterbret untergebrachten Blumen aushauchten; es war alles entzückend, alles wie für Leila geschaffen.

Justus öffnete die Schlafstübenthür, um Leila alles zu zeigen und sie zu fragen, wie ihr die Sachen, die er gekauft hatte, gefielen, und ob er ihren Geschmack getroffen habe. Aber trotz alles Suchens war das Mädchen nirgends zu finden. Er ließ sich jedoch nicht beunruhigen, denn er hatte das sichere Gefühl, daß sie jeden Augenblick hereintreten müsse, und beschloß, ihre Rückkehr abzuwarten. Er trat an das geöffnete Fenster und beugte sich über die Blumen. Lind und schmeichelnd flutete ihm der Hauch des Herbstabends entgegen. Die Straßen schimmerten, als wären sie mit Platten aus blankem Silber gepflastert, und der alte kupfergedeckte Turm des Rathauses, über dessen Wetterfahne in diesem Augenblicke gerade der Halbmond stand, sah aus wie die Kuppel einer Moschee.

Justus hatte schon eine ganze Weile am Fenster gesessen, als plötzlich heftig an seine Thür geklopft wurde. Er erhob sich und öffnete. Vor ihm stand der alte Professor Walther, offenbar in großer Aufregung.

Darf ich um ein Licht bitten, Herr Hochstedt? sagte er, denken Sie sich, was mir eben begegnet ist! Ich konnte trotz alles Nachdenkens nicht auf den Namen meiner Märchenprinzessin kommen. Da entschloß ich mich, im Galland selbst nachzusehen. Ich nehme meinen Schlüsselbund und die Lampe und steige die Treppe zum Boden hinauf. Zu meiner Verwundrung finde ich die Lattenthür des Bodens offen. Ich lausche einen Augenblick; da ich aber nichts höre, was auf die Anwesenheit eines Menschen schließen läßt, gehe ich unbeirrt zu der Wandnische, wo die Bücherkiste steht. Ich setze die Lampe hin und suche. Endlich habe ich den schweren Band mit dem roten Lederrücken! Galland! Ja, er wars, der alte liebe Galland mit seinen herrlichen Märchen! Da flackert die Lampe und droht zu verlöschen. Sollte ein Fenster offen stehen? denke ich und spähe in dem dunkeln Raume umher. Da höre ich den flüchtigen Schritt leichter Füße und das Knistern eines Atlaskleides! Ich ergreife mit der Linken die Lampe, mit der Rechten ein Papier, das neben der Kiste liegt, und gehe auf die Gestalt zu, die unter dem Schutze der Dunkelheit an mir vorübergleiten will, und versperre ihr den Weg. Was sehe ich? Ein zartes Mädchen in orientalischer Tracht steht vor mir und müht sich, unter dem Schleier aus weißem Tüll ihr Antlitz zu verbergen! Kein Zweifel, es war die Prinzessin selbst, auf deren Namen ich mich nicht besinnen konnte! Ich lege den Schläger nieder und strecke die Hand nach ihr aus. Wer bist du, schönes Mädchen? rufe ich. Bringst du mir Grüße aus der fernem Jugendzeit? In diesem Augenblicke verlischt die Lampe, und ich

vermag nichts mehr zu unterscheiden. Geben Sie mir Licht, bester Herr Hochstedt, schnell Licht, damit ich wieder hinaufgehen kann!

Nur mit Mühe vermochte Justus seine Aufregung zu verbergen. Ohne Zweifel hatte sich Leila, wie sie vor ihrer Verwandlung zu thun pflegte, auf den Boden begeben, um durch die geöffnete Fensterluke über die mondbe-glänzten Dächer zu schauen, und bei dieser Gelegenheit hatte sie der alte Pro-fessor erblickt.

Als dieser mit der Lampe wieder die Bodentreppe hinaufstieg, konnte sich Justus nicht versagen, ihm leise zu folgen. Der Alte fand die geöffnete Bücherkiste genau so, wie er sie verlassen hatte. Aber die Erscheinung war verschwunden. Der Professor setzte sich auf den Rand der Kiste und griff mit zitternder Hand nach seiner Stirn. Es wird ein Gebilde meiner erregten Phan-tasie gewesen sein, sagte er zu sich selbst, ich hatte mich wohl allzu lebhaft in die schöne Märchenwelt der Jugend versetzt. Er lächelte wehmütig, legte die Bücher wieder an ihren Ort, schloß die Kiste zu und verließ den Boden.

Als Justus in seine Wohnung zurückkehrte, war die Thür zu seinem Schlaf-gemach verriegelt. Er rüttelte und klopfte, aber vergebens. Er bückte sich zum Schlüsselloch und wollte durchblicken. Da schallte ihm aus dem Innern der Stube ein leises, silberhelles Lachen entgegen. Nein, mein Freund, bleib du nur draußen, sagte die liebliche Stimme Leilas! Ich habe mirs hier schon bequem gemacht. Es wird dir doch nichts schaden, mein Prinz, die Nacht ist ja warm und der Divan weich! Dann folgte wieder ein helles Lachen.

Justus machte gute Miene zum bösen Spiel, wußte er doch seinen Schatz wieder geborgen. Er bezwang seine Sehnsucht und streckte sich auf den Divan und schlief ein.

Er mußte lange und fest geschlafen haben, denn es war offenbar schon spät am Morgen, als ihn ein Geräusch wieder erweckte. Draußen auf dem Flur vernahm er Schritte und leises Flüstern; als er genau hinhorchte, konnte er die Stimmen der alten Suse und des Professors unterscheiden. Mit unserm jungen Herrn stimmts nicht mehr recht, sagte die alte Dienerin, er ist wie umgewandelt! Gestern hat er allerlei ausländischen Kram herbringen lassen, und diese Nacht ist er in kein Bett gekommen. Im Vertrauen gesagt, Herr Professor, der Herr Hochstedt ist entweder behext oder verliebt!

Ganz gleich, liebe Frau, Sie müssen ihn wecken! Er muß mit zum pol-nischen Fürsten, glauben Sie, daß der Fürst mit dem Essen auf uns warten wird? Gleich wirds zwölf schlagen, und wir müssen pünktlich dort sein!

Justus sprang auf und öffnete.

Schnell, schnell, Herr Hochstedt, rief ihm der Professor entgegen, es ist die höchste Zeit!

Richtig! Er sollte ja mit zum Festessen gehen! Zum Glück war er noch angekleidet. Aber Leila? Konnte er gehen, ohne sie gesehen zu haben? Er

warf einen verzweifelten Blick nach der Kammerthür, und zu seinem Schrecken bemerkte er, daß die alte Susse, die sich an ihm vorbeigedrängt hatte, sich mit verdächtig forschendem Blick der Thür zuwandte. Er packte die Alte am Arm und drängte sie zum Zimmer hinaus. Dabei rief er: Gleich, gleich, Herr Professor, nur noch die Halskrause! So — nun bin ich fertig, nun wollen wir gehn!

Er schloß die Thüre hinter sich ab und bedeutete die Alte, die mit Besen und Eimer bereit stand, einzudringen, für heute sei es zu spät, und stürmte dem Professor voraus die Treppe hinab.

Bald war er inmitten der Festgesellschaft. Der Ungarwein suchte seinesgleichen, aber die Unterhaltung ließ manches zu wünschen übrig. Der junge Gelehrte war von der ganzen Tafelrunde der schweigsamste.

Das Gespräch, das sich meist um Kriegsabenteuer und Hofgeschichten drehte, sagte ihm wenig zu, auch fand er größeres Vergnügen daran, die immer lebhafter werdenden Kollegen und namentlich den Fürsten zu beobachten und im Stillen seine Betrachtungen über die Wirkung des Weins auf die verschiedenen Temperamente anzustellen. Dabei dachte er immer an Leila und konnte den Augenblick nicht erwarten, bis er wieder frei sein und endlich wieder in ihre lieblichen Züge würde blicken können.

Meine Herren Doktores, ließ sich jetzt der Pole vernehmen, lassen Sie uns das erste Glas dieses unvergleichlichen Weines auf das Wohl der Gräfin Potocka leeren, auf das Wohl des schönsten Weibes dieser Erde! Ja, meine Herren, mit Vergunst — was sind alle Frauen der Welt gegen meine Polinnen und insbesondre gegen die Potocka! Kommen Sie nach Warschau, oder nach Krakau, oder —

Verzeihen Euer Durchlaucht, wagte Justus zu entgegnen, man liest allerdings in mancherlei Reisebeschreibungen, die Polinnen seien von hervorragender Schönheit, aber ich behaupte, daß sie von den Araberinnen an Liebreiz übertroffen werden!

Der Fürst lachte aus vollem Halse und warf in wohlwollender Laune eine Hand voll Mandeln nach dem jungen Zweifler. Womit wollen Sie das beweisen, lieber Freund? rief er, haben Sie überhaupt schon einmal eine Araberin gesehen?

Durchlaucht, Kollege Hochstedt kennt sie aus seinen Büchern, scherzte der alte Mathematiker.

Justus fühlte, wie sich sein Antlitz mit purpurnem Rot überzog. Der feurige Wein pochte in seinen Adern.

Allerdings, meine Herren, rief er, bin ich in der Lage, über die Schönheit der Araberinnen zu urteilen, und wenn Sie sich der Mühe unterziehen wollten, mich zu begleiten, so würde ich Ihnen ein Mädchen arabischen Stammes zeigen können, das an Schönheit und Anmut alle Frauen des Westens, einschließlich der Polinnen — er warf dem Fürsten einen vielsagenden Blick zu — übertrifft.

Ein Murren des Erstaunens durchlief die Tischgesellschaft.

So beruht die sonderbare Geschichte, die man sich in der Stadt erzählt, doch auf Wahrheit? flüsterte der alte Oberbibliothekar seinem Nachbar zu.

Der Fürst hatte sich bereits erhoben und war hinter Justus Stuhl getreten. Ein Mann ein Wort! rief er und schlug mit beiden Händen auf des jungen Gelehrten Schultern, kommen Sie, meine Herren, unser Freund wird uns zu der schönen Tochter des glücklichen Arabiens führen!

Die Gesellschaft erhob sich lärmend und scharte sich um Justus, den bei dem Gedanken, daß diese weinfröhlichen und bedenklich schwankenden Leuchten der Wissenschaft die Stille seines Heims entweihen sollten, plötzlich eine Bangigkeit überkam. Was hatte er gethan? Hatte er nicht selbst sein Geheimnis preisgegeben? Nun kam es ihm wie Verrat an Leila vor. Aber es half nichts, er mußte Wort halten.

Der Fürst griff nach Hut und Degen und bedachte den Sakaien, der ehrerbietig fragte, ob sich Durchlaucht der Portechaise zu bedienen gedächten, in scharf prononziertem Polnisch mit irgend einem frommen Wunsche. Justus erreichte zuerst die Straße und drängte sich, noch ehe die Schildwache die gaffende Schuljugend von dem Eingange des Gasthofes zurückgetrieben hatte, durch die Menge. Eine quälende Unruhe beflügelte seine Schritte. Nur der Fürst und zwei von den Professoren vermochten ihm in einiger Entfernung zu folgen. Ehe er den Marktplatz betrat, wandte er sich noch einmal um und sah, wie sich die übrigen Herren der Gesellschaft vergebens bemühten, die Schar der nachdrängenden Schuljugend zu durchbrechen und ihn einzuholen. Erst als er am Hause angelangt war, fühlte er sich erleichtert, und als er die erste Treppe erstiegen hatte, gönnte er sich einen Augenblick Ruhe, um sich mit seinem seidnen Taschentüchlein die Stirn zu trocknen. Er hörte, wie die andern unten ins Haus traten, die zwei Kollegen stöhnten, der Fürst fluchte. Ja die Hitze war groß, und der Ungarwein war feurig gewesen!

Justus öffnete den silbergestickten blauen Frack und riß sich hastig die Spizenkrause vom Halse. Endlich war er vor der Thür seiner Wohnung angelangt. Er schloß auf und öffnete mit zitternder Hand die Thür zu Leilas Stube. Ein süßer Duft von Rosenöl, vermischt mit dem aromatischen Geruch türkischen Tabaks strömte ihm aus dem halbdunkeln Gemach entgegen. Er trat ans Fenster und zog die Vorhänge zurück. Draußen hatte sich ein Wind erhoben und mächtige Wolken am westlichen Himmel zusammengetrieben. Die Feuernelken auf dem Fensterbret ließen die Blätter hängen und schienen nach Regen zu lechzen.

Leila ruhte auf dem Divan und schlief. Regelmäßig hob sich ihr Busen unter dem leichten weißen Gewande.

Justus näherte sich behutsam ihrem Lager und kniete an ihrer Seite nieder. Sie konnte erst eben eingeschlafen sein, denn aus dem leicht gebräunten

Meerschäumkopfe ihres Margileh stieg noch ein dünnes Rauchwölkchen kerzen- gerade empor. Er betrachtete sie lange mit immer schneller klopfendem Herzen, und während er sich über ihr Antlitz beugte, fiel ihm eine Stelle aus den Gefängen des unsterblichen Firdusi ein: „Süß ist der Hauch deines Mundes wie Ambra und Nelken, und der Odem, der durch das Rubinthor deiner Lippen geht, ist köstlicher als der Frühlingswind in den Gärten von Schiras!“

Setz schlug Leila die Augen auf und schaute den Freund verwundert an. Anfangs schien sie nicht zu verstehen, was in ihm vorging. Dann flüsterte sie leise: Gedenke meiner Warnung und rühre mich nicht an! Wenn dir mein Glück lieb ist, so weiche zurück, ehe ich dem alten Bann verfall!

Er vernahm den Klang ihrer Stimme, aber er verstand ihre Worte nicht. Ihre Augen, diese wunderbaren, unergründlichen Augen hatten ihm den letzten Rest seiner Fassung geraubt.

Leila, sagte er, Leila, stoße mich nicht von dir, kein Geschick soll dich mir entreißen! Ich habe dich erlöst, und ich will dich halten in alle Ewigkeit! Er hatte seine Arme um ihren Hals geschlungen und preßte seinen glühenden Mund auf ihre kühlen Lippen. Dann sank er zurück.

Plötzlich zuckte das Licht eines Blitzes durch den dämmrigen Raum, und über die Dächer rollte der Donner, daß die Fensterscheiben erzitterten.

Da erwachte Justus aus seiner Betäubung. Er fand sich allein auf seinem alten Ledersofa; nur eine weiße Katze schmiegte sich an ihn und blickte ihn unaussprechlich ängstlich an.

Entschuldigen Sie, Herr Kollege, wenn wir Sie im Mittagsschlaf stören; aber der Besuch, den wir Ihnen hier bringen, wird Ihnen sicherlich angenehm und erwünscht sein!

Justus fuhr empor und rieb sich die Augen. An seinem Lager standen drei Herren, von denen er zwei kannte, den Mathematiker und seinen alten Freund Walther. Der dritte, ein bleicher junger Mann mit Schnürenrock und Reitstiefeln, der kurz geschornes Haar und einen langen kunstreich gedrehten Schnurrbart trug, schien ein polnischer Kavaliere zu sein.

Wir bringen Ihnen einen Schüler, fuhr Professor Walther fort, den jungen Fürsten Delowski. Er geht als Gesandtschaftsattaché nach Konstantinopel und will bei Ihnen, ehe er abreist, Unterricht im Türkischen nehmen.

Justus hatte sich erhoben und stammelte einige Worte der Entschuldigung und Begrüßung. Entsetzliche Hitze — ich pflege sonst nie mittags zu schlafen — Durchlaucht erweisen mir große Ehre —

Nix verstehn! entgegnete der Fürst gelassen und schüttelte den Kopf.

Er versteht kein Wort Deutsch, sagte der Mathematiker, Sie müssen französisch sprechen, und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, so lassen Sie sich die Stunden gut bezahlen, der Kerl hats!